

sucht werde, nach den letzten Reden des Kaisers, der die gleichmäßige Verstärkung aller produzierenden Stände verlangt."

Auch die "Kreuz-Ztg.", die dieser und auch der Dr. Arentsch'schen Neuerungen Erwähnung thut, scheint es für notwendig zu halten, daß man sich mit diesen Thatsachen abfindet und sich, so gut es gehen will, damit einzurichten suchen muß.

Es steht sich auch mit unserer Meinung von dem, was uns die nächsten Reichstagssitzungen bringen werden, das die gegenwärtige Politik unserer Regierung gar nicht besser beschaffen sein könnte, wenn sie mit Absicht auf eine Stärkung der oppositionellen Strömungen gerichtet wäre. Unsere Aussichten für die kommenden Wahlen scheinen uns also sehr gute zu sein. Doch gleichzeitig werben wir mehr wie je mit dem Zentrum zu rechnen haben. Soht sich das Zentrum zu der Majoritätsbildung mit den konservativen Parteien herbei, so würde das ja zwar nicht zur Stärkung seiner Stellung in den Kreisen seiner Arbeitervälder beitragen, aber umso mehr wird es für Schein-Reformen auf sozialem Gebiete eintreten, um das Manövriert der anderen Seite wieder auszugleichen und sich die Arbeitervälder noch länger zu erhalten. Daraus ergibt sich ganz von selbst die Stellung, die wir gegenüber einzunehmen haben: Die vornehmlichste Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter wird dann mehr wie je unsere Aufgabe sein.

Der konservative Wunschkatalog für den neuen Generalpostmeister. In der Hoffnung, den neuen Postmeister, der in sachmännischer Hinsicht als unbeschriebenes Blatt in sein Amt eintritt, dagegen ein stammer konservativer Verteilungsplan ist, in der Tatsche zu haben, rölt die "Kreuzzeitung" bereits den Postwunschkatalog der Konservativen auf. Es ist keine kleine List und die Wünsche bewegen sich genau in der dem Fortschritt entgegengesetzten Richtung, sie stellen in durchaus eindeutiger Weise das fiskalische Interesse in den Vordergrund. Das Blatt verlangt ausdrücklich, Bobbielski solle sich gegenüber den Forderungen nach Verkehrserleichterungen und Verkehrsverbilligungen, wie sie hauptsächlich von kaufmännischen und freihändlerischen Kreisen erhoben werden, ablehnend verhalten, dagegen soll er Maßnahmen in Erwaltung ziehen, die in der Postverwaltung den finanziellen Geschäftspunkt ökonomischer Geltung bringen.

Werkt wird verlangt, daß die Förderung der Postgüter auf den Staatsbahnen mindestens noch den Selbstosten vergütet wird. Da es sich hierbei lediglich um eine im fiskalischen Interesse gesetzte Forderung handelt, die dazu benutzt werden soll, die Ueberlebenswirtschaft bei den Eisenbahnen noch zu fördern, ohne daß die Ueberläufer etwa zu nötigen Reformen im Eisenbahnbewegen benötigt würden, die Erhöhung der Unterkosten der Postverwaltung auf der anderen Seite aber dazu dienen soll, teils schon bestehende Verkehrsbeschränkungen zu beseitigen, teils an den Arbeitern und Beamten zu sparen, so muß man diesem Verlangen entschieden entgegenstehen.

Und dann kommen die Wünsche im einzelnen, die s.s. nach dieser Definition aus der Hauptforderung ergeben. Erstens Erhöhung des Zeitungstarifs, dann Belebung des Fünfzig-Pfennig-Tarifs für die Fünf-Kilo-Packete, Erhöhung der Telegramm- und Schlußgebühren und Erhöhung der Fernsprech-Gebühren. Schließlich und nicht zuletzt soll bei den Löhnen gespart werden. Bei der Post werde jetzt mit dem Personal eine gewisse Verjüngung betrieben (!), mindestens qualitativ. Es soll bezahlt das höher vorgebilligte Personal vermindert und verschiedene Stellen mit minder gebildeten und natürlich auch schlechter bezahlten Leuten besetzt werden.

Wenn Herr v. Bobbielski diese Wünsche nachkommt, dann wird er von den Konservativen als ein tüchtiger General-Postmeister gerühmt werden. Die Freunde einer heilsamen Fortentwicklung unseres Postwesens werden auf dem Posten sein müssen, um die Erfüllung dieser Wünsche zu verhindern.

Deutschland.

Schlotunter gegen Krautunter. In einem Artikel über den Regierungswechsel schreibt die nationalliberale "Kölner Bieg.":

Wir betrachten nun allerdings als die höchstartigsten Unzulänglichkeiten diejenigen Zeite, die in den letzten Jahren durch Ihre Annexionen den nationalen Staat in seinen Grundfesten erschüttert, das monarchische Bewußtsein verwüstet und Preußen dem gesamten Deutschlands und der Welt preisgegeben haben. Wie erleben gegenwärtig eine Arbitrierung vom einer Schärfe und einer Allgemeingewalt, wie sie noch keine Periode der deutschen Geschichte vergleichbar hat. Und dieser hochgradige und allgemeine Zugriff ist in der begehrten.

Denn eine selbstbewußte Nation kann unmöglich gewesen sein, auf die Dauer den vom Junkturm angestrebten Anstand zu ertragen, daß ihre bedeutendsten Männer entweder gefangen oder aber gezwungen werden, durch einen Anteil vor verkrachte ostfälische Veniente politieren, Kantileute, Bismarckianer, Kanalgegnern und Reaktionären um Gnade zu flehen. Die nächsten Wahlen werden sich, wenn in Berlin nicht eine ganzliche Umsturz erfolgt, zu einem vulniferischen Ausbruch des Volkszornes, zu einem furchtbaren Gottesgericht über das Junktum gefügt. Wir geben uns dabei nicht der geringsten Täuschung darüber hin, daß die Gunst der Massen sich den Parteien zuwenden wird, die der allgemeinen Unglücksfeind den radikalsozialen, radikalfolkischen Ausbrand verfeiern.

Was kann vorlänglich auf den Gedanken kommen, wenn man in Berlin überhaupt noch eine politische Einigung für große Volksversammlungen habe, so müsse der leitende Gedanke bei den letzten Verschöpfungen der sein, die Todeszüchtungen des Junktums abzufügen und eine Entscheidungsschlacht zwischen den gefannten Herren des Bürgertums und den Oberschichten, die den Staat auf die Knie bringen wollen, herbeizuführen. Wie dieser Kampf enden würde, darüber kann unter vernünftigbegabten Menschen kein Zweifel sein. Die Nation wird es ablehnen, die Kosten der Lebenshaltung des Junktums auf ihre Rechnung zu übernehmen; sie wird verlangen, daß das Junktum sich ebenso um Hochmünsterleid bemühe, gelte es nun Landwirtschaft oder Beamtenlaufbahn, und ebenso sollt arbeite, wie der begabte Mann aus dem Volle. Die Aussichtslosigkeit eines Kampfes zwischen den Kantileuten und dem Bürgeramt muß auch dem blödsinnigen Auge klar sein. Und da liegt nun der Gedanke nahe, einzelne Gruppen des Bürgertums zu den Unteren hinzuverziehen. Als Mittel zu diesem Zweck erscheinen verwerthbar die Angst vor der Sozialdemokratie und die konfessionellen Gegensätze. Man scheint zu hoffen, die Nationalliberalen entweder durch einen blöden Kulturmampf oder durch einen blöden Sozialistengeschleiß zu zerstreuen und von der Hauptroute ablenken zu können, ob die wohl politische Überzeugung des Junktums irgendwie in Einklang steht mit der Stellung, die es in der Volkskritik, in der Wissenschaft, Literatur, Kunst, Kanz. usw. in dem gefangenen Leben der Nation einnimmt. Man mag auch umgekehrt darauf spekulieren, durch eine kulturrevolutionäre Politik des Zentrum gewinnen zu können.

Das "Gottesgericht" wird allerdings kommen, aber nicht allein über das Junktum, sondern über die gesamte Ausbeutertypus: Kraut- und Schlotunter, Kantileute und Grubenbarone! Und um allererstes wird das Volk ein "Gottesgericht" abholen mit den Nationalliberalen, welche die Verantwortung für das preußische Umsturzgesetz haben. Rößlich ist es, daß die nationalliberale Tante heute den Juntur vorwirkt, die "Wegs vor der Sozialdemokratie" und "Konfessionelle Gegenkämpfe" als Mittel zum Zweck zu benutzen! Sozialistengesetz und Kulturmampf scheint das Schlotunter-Organ vergessen zu haben! Das "Bürgeramt" erzählt jetzt von dem "Junkertum" die Behandlung, welche es durch seine erbärmliche Feindseligkeit und Charakterlosigkeit verdient hat.

Kommunale Sozialpolitik. Beschlüsse von sozialpolitischer Bedeutung hat der Gemeinderat in Stuttgart auf Antrag des Oberbürgermeisters gefaßt.

Die Tendenz des ersten Beschlusses geht dahin, eine organische Verbindung des städtischen Armenamts, Arbeitsamts und der technischen Amtsstellen herzustellen, um die Arbeitsvermittlung und die Armenunterstützung besser regulieren zu können. Danach hat das Armenamt alle diejenigen, welche wegen augenblicklichem Mangels an Wohnungsgelegenheit Armenunterstützung brauchen, sofort der städtischen Arbeitsvermittlung zuzuwiesen. Das Arbeitsamt hat solche Arbeitsgelegenheiten denjenigen städtischen Verwaltungen zur Kenntnis zu bringen, bei welchen der Bewerber Arbeit sucht. Das Arbeitsamt ist aber nicht verpflichtet, die vom Armenamt zugewiesenen ihrer Hilfsbedürftigkeit wegen vor anderen Arbeitssuchenden zu bevorzugen. Die technischen Amtsstellen sind verpflichtet, das verfügbare Arbeitsquantum, sowie die Zahl der hierfür benötigten Arbeitskräfte dem Arbeitsamt mitzuteilen. Die Steuerverwaltung, die Steueraufsichtsbehörde und das Statistische Amt haben die Zahl der zum Zwecke des Steuerzettelschreibens und -Antragendes, die zur Vorbereitung von Wahlen und zu statistischen Arbeiten erforderlichen Hilfschreiber und Hilfsboten dem Arbeitsamt anzugeben. Man hofft dadurch einmal den Arbeitern das Arbeitsempfang zu ersparen und die Arbeitsvermittlung zu beleben.

Der zweite Beschuß bezweckt eine Art Pensionierung der städtischen Arbeiter. Der Beschuß lautet: Die Stadtgemeinde Stuttgart gewährt allen dauernd und regelmäßig in ihrem Dienst beschäftigten Lohnarbeitern im Falle unverhältnismäßiger, durch Verfehlung oder geistiger Gedrehs eingerichteter Unfähigkeit zur Verfehlung der ihnen übertragenen Arbeiten vom zuvor gelegten 10. Arbeit-Dienst-Jahr an und unter den nachfolgenden weiteren Vorabstetungen und Bestimmungen Jahresgratifikationen, welche beragen:

beim vollendeten	10.—13. Arbeitsejahr	250 M.
"	13.—16.	290 "
"	16.—19.	330 "
"	19.—22.	370 "
"	22.—25.	410 "
"	25.—28.	450 "
vom	28.	an 500 "

Wenn ein noch gesunder Arbeiter älter als 65. Lebensjahr gesucht, so kann dies wohl nach dem vollendeten 65. Lebensjahr geschehen. Eine Prüfung der Bedürftigkeit des Empfängers findet nicht statt. Zur Aufbringung der erforderlichen Mittel beantragte die Kommission, der auch Genosse Klop bis zu seinem Austritt aus dem Bürgerausschuß angehört, die Gründung einer "Unterstützungskasse für städtische Lohnarbeiter". Die Gewinnung der erforderlichen Mittel sollte, da Beiträge seitens der Arbeiter nicht erhöhen werden, durch Einstellung der erforderlichen Beiträge in die Jahresabrechnung der Stadtverwaltung, weiterhin aus den Einnahmen und etwaigen sonstigen Erträgen des Vermögens gewonnen werden. Als erster Beitrag zur Ansammlung eines Fonds und zur Leistung des im Staatjahr 1897/98 anhaltenden Gratifikations wurde die Einstellung des Betrages von 20 000 M. in den Staat von 1897/98 vorgeschlagen. Im Gemeinderat herrschte Einstimmigkeit zur Annahme dieser Vorschläge. Da aber die Gemeinderäte Gauß und Fischer den Arbeitern nicht eine freiwillige Unterstützung, sondern einen wohlbegriindeten Rechtsanspruch an diese "Gratifikation" verschaffen wollen, kann diese zu der Ansicht, daß der Arbeiter nichtbeiträgt sei, führen und dies auch gewiß nicht wolle. Gauß stellte den Antrag: "Es sollen die Vorarbeiten geleistet und den bürgerlichen Kollegen vorgelegt werden, die erforderlich sind, um sich ein Urteil darüber zu bilden, wie am zweckmäßigsten eine Kasse einzurichten wäre, die arbeitsfähig gewordene städtischen Arbeitern nach zehnjähriger Dienstzeit figierte Unterstützungen zu gewähren hat und die durch Beiträge der Gemeinde und der dauernd im städtischen Dienst befindlichen Arbeitern unterhalten wird." Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Gegen eine Stimme auch der Vorschlag auf Einstellung von 20 000 M. als erste Rate zur Gründung eines Fonds in den Staat pro 1897/98.

Es ist ja beschämend, daß diese Beschlüsse in Deutschland als etwas besonders herausragendes bezeichnet zu werden verdienen. Aber in Unbetracht der Thatlichkeit, daß die Kommunalverwaltungen in Deutschland bisher sehr wenig sozialpolitischen Sinn entwickelt haben und sich den Arbeitern und Armen gegenüber sehr läßt und spießbürgisch benennen, verpielen die Beschlüsse des Gemeinderats in Stuttgart besondere Gnädigung und Anerkennung.

Die Ernennung des Herrn v. Röller zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein soll, wie die "Staatsburger-Zeitung" wissen will, demnächst publiziert werden.

Der Landtag in Gotha hat einen von unseren Genossen gestellten Antrag, in jeder Spielzeit des Gothaer Theaters (16. Januar bis 10. April) zehn Vorstellungen an Sonntagnachmittagen mit dem Preise von 40 Pf. pro Platz zu geben, einstimmig angenommen mit der Abänderung, daß statt jährlich 10 Vorstellungen gegeben werden sollen; also etwa alle 14 Tage eine Vorstellung.

Verboten wurde in Straßburg eine Versammlung, in der Genossen Gedank aus Offenburg referieren wollten. Gründe wurden keine angegeben!

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozeß. Wegen Majestätsbeleidigung wurde vom Landgericht I in Berlin der 16-jährige Börberlehrling Majestät zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in einem Gespräch über die bevorstehende Gemeinfesten sein Missfallen darüber geäußert, daß die Straßen alle gesperrt würden und dabei eine verdeckte Beleidigung über den Kaiser gemacht. Denunziert war ein gleichaltriger Schneiderlehrling Ulliglaude. — Wegen des gleichen Vergehens wurde weiter ein 14-jähriger (!) Laufbursche Otto zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Schweiz.

z. Zürich, 3. Juli. Die Bundesversammlung ist heute nach vierwöchiger Tagung geschlossen worden. Die Vorlagen, welche die ganze Session ausfüllten: Krankenversicherung und Eisenbahnverstaatlichung, gehörten zu den wichtigsten, die seit 1874, da die neue Bundesverfassung in Kraft trat, die Parlamente beschäftigten. Die Bahnverstaatlichung wird im September parlamentarisch erledigt werden, worauf die Gegner wohl die Referendumsbewegung beginnen. d. h. 30 000 Unterschriften sammeln werden, um das Gesetz zur Volksabstimmung zu bringen, die in den ersten Monaten 1898 stattfinden würde. Es wird darum noch die heftigsten Kämpfe im ganzen Lande geben. Die Kranken- und Unfallversicherung wird wohl in diesem Jahre vor der Bundesversammlung nicht erledigt werden, sondern wahrscheinlich erst im Frühjahr 1899. Ob auch gegen sie das Referendum ergriffen werden wird, kann man heute freilich noch nicht sagen. Aus den letzten Verhandlungen der Bundesversammlung erwähnen wir noch der vom Ständerat ohne Diskussion bewilligten Kredit von 3 194 000 Fr. für Ausschaffung von Kriegsmaterialen. — Nicht unzweckmäßig ist es, davon zu erwähnen, daß vor 20 Jahren von der Bundesversammlung in ihrer Frühabstimmung das Fabrikgeley erledigt und sodann am 21. Oktober 1877 in der Volksabstimmung mit 181 204 gegen 170 857 Stimmen angenommen wurde. Es trat sodann am 1. Januar 1878 in Kraft, ist also jetzt 19 Jahre wirksam, aber alle die damals von den Gegnern aufgestellten schrecklichen Prophezeiungen vom Ruin

der Industrie, der alten Schweizerfreiheit und des Vaterlandes haben sich als Schwund erwiesen, mit dem damals Stimmenfang getrieben worden. — Die Eisenbahner haben Ansicht, auch die begehrte Revision des Kabinettsgeleys zur Verbesserung desselben zu erlangen. Sie wünschen die Reduktion der Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden, eine 36-stündige Ruhepause, 62 fest eingetilte Ruhestage und dazu einen achtjährigen Urlaub nach freier Wahl des Personals. Die Eisenbahngesellschaften erklären sich natürlich entschieden gegen diese Forderungen, da durch ihre Erfüllung nicht allein der Dienst desorganisiert und die Disziplin gefährdet, sondern auch, und das wohl die Hauptprinzipien des Widerstandes, eine jährliche Mehrausgabe von vier Millionen zur Folge haben würde. Das sind jedenfalls folgeschwere berechnete Überbelastungen, die denn auch auf den Bundesrat keinen Einbruck gemacht haben. Bundesrat Kemp hat nämlich für den Herbst eine Vorlage in Aussicht gestellt, welche den Wünschen der Eisenbahner gerecht werden soll. — In der Stadt St. Gallen ist mit dem 30. Juni die vielversprochene kommunale Arbeitslosenversicherung eingegangen, nachdem die Gemeindeversammlung entgegen dem Antrag des Gemeinderates (Magistrats) auf Fortsetzung der Käufe deren Ausführung beschlossen hat. — Der Zürcher Große Rat hat nämlich die Errichtung einer Art Pensionierung der städtischen Arbeiter bezweckt eine Art Pensionierung der städtischen Arbeiter. Der Beschuß lautet: Die Stadtgemeinde Stuttgart gewährt allen dauernd und regelmäßig in ihrem Dienst beschäftigten Lohnarbeitern im Falle unverhältnismäßiger, durch Verfehlung oder geistiger Gedrehs eingerichteter Unfähigkeit zur Verfehlung der ihnen übertragenen Arbeiten vom zuvor gelegten 10. Arbeit-Dienst-Jahr an und unter den nachfolgenden weiteren Vorabstetungen und Bestimmungen Jahresgratifikationen, welche beragen:

beim vollendeten	10.—13. Arbeitsejahr	250 M.
"	13.—16.	290 "
"	16.—19.	330 "
"	19.—22.	370 "
"	22.—25.	410 "
"	25.—28.	450 "
vom	28.	an 500 "

Frankreich.

Ein Schuhmänner-Aufruhr ist am Sonnabend auf der Pariser Polizeipräfektur ausgebrochen. 110 Schuhleute, die mit dem Hoteldienst betraut sind, verweigerten den Gehortam. Sie verlangten Arbeitsverminderung und begründeten dies damit, daß sie täglich 800 Listen über die Fremden auszufüllen haben und doch sich die Arbeit bei der Abreise vertreiben wiederholen. Gleichzeitig beschwerten sie sich über einen mißliebigen Polizeikommissar. Die Polizeipräfektur versprach, die Forderungen zu berücksichtigen. Daraufhin haben die Ausländer den Dienst wieder aufgenommen.

Deputiertenkammer. Der Minister des Neuen Handels brachte die Kreditsforderung für die Reise des Präsidenten Faure nach Russland ein. Die Vorlage wurde der Budgetkommission überwiesen. Letztere hat die Kreditsforderung von 500 000 Francen für die Reise des Präsidenten Faure nach Russland ohne Debatte angenommen.

England.

London, 5. Juli. Nach einer Washingtoner Dringung des "Daily Chronicle" riecht die amerikanische Regierung an Salzburg eine Depeche, die England in schroffen Ausdrücken des Vertrauensbruchs im Zusammenhang mit dem englisch-amerikanischen Abkommen über den Robbenfang im Beaufringmeer beschuldigt.

Das Unterhaus nahm gestern die 3. Lesung der Finanzbill am. Auf Antrag des ersten Lords des Schatzes Balfour beschloß das Haus, die Regierung zu ermächtigen, aus dem kontrollierten Fonds und die Summe von 600 000 Pf. Sterling für Schiffsbauten zu entnehmen.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Juli. (Teleg.) Die Porte hat gestern auf die gemeinsamen Vorstellungen der Botschafter ihre Antwort erteilt. Heute findet wiederum eine Zusammenkunft der Botschafter statt. Der bulgarische Agent hat die Errichtung von Handelsagenturen in Seres und Novara verlangt.

Griechenland.

Kanea, 5. Juli. (Teleg.) Eine österreichische Kompanie unter dem Kommando eines österreichischen Obersts wird auf dem Fort Izzedin die Marinesoldaten abführen, welche wieder an Bord der Kriegsschiffe zurückkehren sollen. Auf einer kleinen Insel vor Suda werden italienische Marinesoldaten bleiben. Die Admiralität wird Suda verlassen, um sich nach der Abreise von Kanea zu begeben. — Bei Kanea wurde eine Batterie mit Geschützen, welche Waffen und Munition bei sich führten, beschlagnahmt.

Asien.

Die Revolution in Britisch-Indien. Die Lage ist fortbauernd unruhig. Wie verlautet, ist eine weitere Bewegung im Gange, doch scheint es, daß die Einwohner ein feiner Zusammenhalt mangelt. Die Anzahl der bei den jüngsten Unruhen Getöteten wird auf 600 geschätzt.

Amerika.

Der Senat in Washington hat ein Amendment zur Taxifill angenommen, daß vom 15. September ab eine Stempelsteuer von 5 Cents per 100 Dollars auf Bonds, Schuldbörsen u. d. eine Gebühr von 2 Cents pro 100 Dollars auf Transfer-Bills legt.

<

schiedt, da der Hof gesperrt ist. Annoye Verleihungen haben sich während die jetzt noch nicht bewilligt.

Böhmen. Am Sonnabend nachmittag zog ein schweres Gewitter über die Gegend, welche oberhalb Budau auf den Hügeln Oberhof, Orlíkshain, Klein- und Großschönau, Niederhunnesdorf, Dörrhennsdorf und noch vielen anderen Ortschaften durch Hagelschlag gegen Schaden angerichtet hat. Es giebt Blüten, auf welchen die Felder total verheert sind. In Niederhunnesdorf nahm ein Blitzeinschlag einen Weg durch den Schornstein und den in der Nähe befindlichen Dachstuhl des Hausesbesitzers Schäfer und legte den Dachstuhl in Asche. Ein großer Teil des Gebäudes musste abgebrannt werden.

Schlesien. Bei dem am Sonnabend nachmittag mit wolkenbedecktem Himmel regneten hier niedergerungen schwere Gewitter, welche ein Blitzeinschlag die einzige 15-jährige Tochter Elisa der Witwe Halbauer beim Schließen eines Vorhängestells. Dies unter den Dacharbeiten entstandene Feuer wurde nach gebannt.

Niederschlesien. Der zum Gemeinde-Vorstand gewählte Statthalter Hermann in Delitzsch hat die Wahl abgelehnt und muss nun eine wiederholte Wahl vorgenommen werden. Der Gemeinderat kommt aus der Wahlerei gar nicht mehr heraus.

Böhmen. Am Sonnabend gekommen. Der wegen der Konsumierungsteuer aus Sachsen Wirtschaftskreis angekündigte niedrige Befreiungskreis hat dem Bundeversammlung angezeigt, dass er in der Konsumierungsteuer genug der Bundeförderung vertragen sei und dem Bunde wieder angehören wolle.

Werdau. Am Montag wurde auf dem derselben Bahnhofe nach Ankunft des Frühzuges von Weida der auf lebendigem Bahnhofe bestattete Schaffner Sperling tot auf der Seite eines Personenwagens liegend ausgegraben. Die Bezeichnung, die Brüder der Schaffner aus Güntersdorf, ist vermutlich durch Anschlagnen an die Nebenbrücke nach Güntersdorf verursacht worden.

Neues aus aller Welt.

Aus Mannheim lässt sich das „Berl. Tagebl.“ telegraphieren: Unter dem Verdacht des Weinseins wurde der sozialistische Stadtverordnete Kleiderhändler Albert Götzlind verhaftet.

Köln. Am Samstag erregte die triste Verhaftung einer Dame durch einen Schuhmann, der eine Razzia abhalten sollte. Er schleppte die Dame von einer der beliebtesten Straßen hinweg zum Polizeipräsidium. Das zu Tode erschrockene Frauenthing ging auch mit; sie batte, es werde ihr alles erlaubt, da der Weg zum Polizeipräsidium an den Hause ihrer Eltern vorbeiführte. Hier erkärtete die Dame den Beamten, in diesem Hause wohnten ihre Eltern, er solle sich verzweigen. Sie ging nunmehr nicht weiter mit. Der Beamte ging darauf nicht ein und als die junge Dame sich zur Wehr setzte, wurde sie von dem Schuhmann und zwei hinzugekommenen Kollegen schwer mishandelt. Die herbeileitende Plünder der Dame wurde von den Beamten zurückgestrichen, ebenso erging es einer größeren Ansammlung von Personen, die sich der jungen Dame annehmen wollten. Der Vorgang erregte einen großen Aufsehen. Den inzwischen hinzugekommenen Vater gelang es nur schwer, auf dem Polizeipräsidium seine Tochter angeleget zu erhalten. Die junge Dame liegt erkrankt darin und hat kein Gehör, die Sprache verloren. Der Arzt fürchtet für ihr Leben. Der Sohn hat heute morgen bei der Staatsanwaltschaft wegen ungünstiger Beleidigung Strafantrag gestellt.

Weihen. Am Samstag wurde der Weber Gottmann, Cohen u. Co. braunte gestern ganzheit wieder. Tausend Arbeiter sind brotlos.

Brüssel. Am Mittwoch eines Feiertags, das die französische Truppe veranstaltete, kam es infolge der Revolutionen einiger Deichsäule auf der Straße zu Schlägereien. Mehrere

Verletzungen wurden vorgenommen. Die Regierung war bestrebt, so bald wie möglich reguliert werden zu lassen. Die einkommenden Dräger wurden mit Ablösung der „Wacht am Rhein“ empfunden. Deutscher Nationalfeiertag räumten im Vierzigsten Jahr die Straßen. Während der Feierlichkeiten auf der Ringstraße die Haustore geschlossen werden.

Innsbruck. Am Samstag im Hafning wurden 65 Häuser eingeschossen; 15 Häuser blieben erhalten.

Wien. Am Samstag. Der deutschvölkische Reichsratsabgeordnete Seeler ist während einer Reise in Böhmen plötzlich verstorben. Er starb aus dem Magenkrebs mehrere Reihenverschüsse ab. Reinhard wurde getroffen. Seeler wurde in Nuweis in die psychiatrische Abteilung des Spitals gebracht.

Budapest. Am Samstag (Telegr.). Aus Groß-Königria. Trennung: Lippe, Preßburg, Szegedin und aus Slawonien werden Wollenbrüche mit Hagelschlag gemeldet, welche großen Schaden verursachten. In Salzburg ist der Fluss aus dem Meer getreten und hat 80 Häuser und den Bahndamm in einer Länge von 100 Metern fortgeschwemmt.

Brüssel. Am Samstag. Nach niemals haben in Belgien so zahlreiche von Wolfenbüttel, Sturm und Hagelschlag begleitete Gewitter stattgefunden wie in der vergangenen Woche; noch niemals sind so viele Menschenleben dem Blitz zum Opfer gefallen. Aus den verschiedenen Teilen des Landes liegen die verstreutliegenden Leichen vor; überall wird über die Vernichtung der Ernte, über ausgedehnte Überschwemmungen, über die Verfolgung vieler Habe geplagt. In der Provinz Lüttich wurde in Trois-Pont eine Frau, die den Feuerwehrdienst durchsetzte, vom Blitz erschlagen; ihre Kleider wurden vollständig zerstört, ihr Körper war unkenntlich. In Clermont lag die Volksfestabend in die Luft. In der Provvinz Namur richteten Wollenbrüche und Wollensbrüche zwischen Nante und Spaans große Vermischungen an. Im Brabantischen Bezirk Jodoigne wurden drei Frauen in Bonne, Geel und Baardegem von dem Blitz erschlagen; die letztere wurde bei dem Spaten von Wache, die ersteren stürzten auf dem Felde, als sie einen Arzt holen wollte, getötet.

Paris. Am Samstag (Telegr.). Die Akademie der Wissenschaften hat dem Professor Rudolph Brochow zum püslichen auswärtigen Mitglied gewählt.

Bangkok. Am Samstag (Telegr.). Die von Paris aus verbreitete Nachricht von dem Eindringen thailändischer Truppen auf französisches Gebiet und von der Tötung eines Priesters ist begründet.

Litterarisches.

Die Herrenhaus-Junker und die Arbeiter. Neden der Herrn v. Putzammer und v. Stumm. Nach dem stereographischen Bericht über die Verhandlungen im Herrenhaus über die Änderung des preußischen Vereins-Gesetzes. Preis 10 Pf. Buchhandlung Bormann, Berlin SW.

Briefkasten.

Schäfer, Löbau betreffend. Auf die anonymen Mitteilungen könnten wir nicht eingehen. Haben Sie nicht den Mat. Ihren Namen zu nennen?

Versammlungskalender.

Mittwoch.

Verein der Schmiede von Dresden u. Umgegend. Mitgliederversammlung im Vereinsplatz.

Arbeiter-Turn-Verein „Freiheit“.

Mittwoch den 7. Juli 1897

abends 1½ Uhr

Versammlung

im Weißen Adler, Scheunenhöfe.



E.PASCHKY
Großer
Schellfisch
Bund 20 Preußen.
Seehädt

Neue
Pöllheringe
Bund 20 Preußen.
Seehädt

E. Paschkys
Hauptlager und Kontor:
Dresden - Friedrichstadt,
Waisenstrasse 1
Tel. 1634
nahe der Hauptmarkthalle.
Waisenstr. 40, Tel. 3102
Böttcherstr. 17, Tel. 1636
Mannstrasse 4, - 2257
Gothaerstrasse 9, - 1756
Gothaerstrasse 30, - 4162
Mannstrasse 8, - 2962
Gothaerstr. 14, - 2806

Wien
Wiener Kaiser-Salon
Blumenstrasse 19
(Eingang Elisenstrasse)
Raum 10 fl. Mieterzahlen 25 fl.

Donnerstag den 8. Juli 1897, abends 8 Uhr

Öffentliche

Maurer-Versammlung

im Saale der „Gild'n' Rue“, Blumenstrasse.

Tagesordnung:

1. Die Lohnverhältnisse der deutschen Maurer. — 2. Statistische Erhebungen auf Banten. — 3. Abrechnung vom ersten Quartal. — Debatte.

Das Erscheinen alter Kollegen ist notwendig. Der Einberufer.

Verein der Schmiede von Dresden u. Umgegend.

Mittwoch den 7. Juli 1897, im Verkehrslokal

Mitglieder-Versammlung.

Die Vorstandsmitglieder werden erlaubt, vollständig zu erscheinen. D. B.

Soz. Arbeiterverein Striesen.

Mittwoch den 7. Juli 1897, abends halb 9 Uhr

Mitgliederversammlung

im Restaurant zur „Deutschen Eiche“, Vorst. Striesen.

Tagesordnung:

Die Alters- und Invaliditäts-Versicherung.

Referent: Herr Paul Starke.

Debatte.

Der Vorstand.



Gegen Hitze!

Egers

Leinwand- und Seiden-Sacos

zu 1,50 Mark an.

Egers

washende Sommerwesten

zu 2 Mark an.

Robert Eger & Sohn

5 Frauenstrasse 5.

Internationale Kunst-Ausstellung Dresden 1897

1. Mai—30. September.

Geschäfts-Verlegung!

Meiner werten Kundenschaft von Potschappel und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, dass ich noch Verkauf meines Grundstückes mein.

Nähmaschinen-Geschäft

nach Kirchstrasse 8 (direkt neben der Post) verlegt habe.

Gleichzeitig führe ich die bisher von Herrn Zimmermann

geführten Schul- und Papier-Artikel weiter.

Billige, reelle Bedienung! Maschinen jeder Preislage!

Reparaturen prompt und billig!

Hochachtungsvoll

Oskar Goldmann.

Spalen

Städtische Spalen

Grundspalen

Haushaltspalen

Haushaltssachen

Haushaltsglocken

Beilage der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“.

Nr. 153.

Dresden, den 7. Juli 1897.

8. Jahrgang.

Allerlei aus Handel und Industrie.

Ew. Die vereinigten Köln-Rottweiler Pulver-Fabriken. Der Geschäftsbericht der vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken ist erschienen; er bestätigt den „Segen“, der auf dem Geschäft der Pulververzeugung ruht, die ebenso wenig nationale Ansichten kennt, wie die Erzeugung der Kriegswertzeuge. Der Verlust der zu einem Verbund zusammengeführten Fabriken, den deutschen Markt zu monopolisieren — den Lefern sind wohl noch die Ausführungen Bevels in einer Reichstagssitzung Ende Februar 1895 erinnert —, ist noch nicht ganz zur Durchführung gekommen; der Geschäftsbericht beflogt deshalb, daß, entgegen dem Exportgeschäft, das „reichtliche Früchte“ getragen habe, aus dem deutschen Markt durch den schweren Wettbewerb im Betriebe beharrter Sprengstoffe recht gedrückte Kompromisse herrschten, die in einem Wettbewerbsverhältnis zu den gegenwärtig reichen Ausbeuten der Montanindustrie stehen. Weniger ungünstig liegen die Preisverhältnisse des Sprengzubver-Geschäfts. Nicht ansehnlich habe sich der Abzug des patentierten Sicherheitszündpulvers vermerkt. Das Geschäft in Exportpulver, soweit es sich um die geringwertigen, für die Ausfuhr, namentlich nach Afrika, bestimmten Sorten handelt, scheint im Vorjahr seinen niedrigsten Stand erreicht zu haben. Das ist wohl klar, da die Gewerbeabanten auch leben wollen und deshalb die neuzeitlichen Werkzeuge der Zivilisation die älteren, schlechteren verdrängen — usw. Der Gewinn im Jahr 1895 betrug 10 854 878 M. (im Vorjahr 10 731 142 M.)! — Das Ausland war mit etwa 36 Proz. an dem Gesamtwert der Lieferungen beteiligt. An Dividenden wurden 16 Prozent mit 2 640 000 M. ausgeschüttet. — Wer sind nun die Besitzer dieser Pulverfabriken? Etwas Unnachahmen und Terroristen? — Ja, wo! Nationalliberale Großindustrielle sind es; unter ihnen nimmt als Besitzer der Rottweiler Pulverfabrik ein Herr Untenhofen, welcher es schon zum Kommerzienrat gebracht hat, die erste Rolle ein und er gilt als eine Hauptstütze der national-liberalen Partei in Württemberg! — Was hören wir weiter von diesem Herrn? — Er soll wohnsinnig sein, der Heimat den Rücken zu fehren. Einem den Staub von seinen Panzerstein schütteln? Sein Kapital zurücklassen? Gott bewahre! Er will nur den größten Teil seines Betriebes nach Düsseldorf bei Hamburg verlegen. Weshalb? Weil er, „der Pauvertsherr“, von seinen ganz überwiegend demokratisch-ultramontanen Katholiken Rücksichtslosigkeiten und Anfeindungen zu erholen hatte. Welche Empfindlichkeit und Robheit! — Näher betrachtet aber die abgesetzte und gereibete Machination. Wenn es spielen andere Motive die Hauptrolle. Der Fabrikherr will einer übermäßigen Steuerbelastung entgehen! Es heißt, die Fabrik habe in Württemberg mehr als den vierfachen Betrag zu entrichten gegenüber der Steuer, die in Düsseldorf (Preußen) bei einem wesentlich höheren Betrieb zu entrichten ist. Da ist es doch klar, daß der Gedanke, als Nationalliberale sich an seinem Kapital-einkommen zu Gunsten des Staates und der Mitbürger luxieren lassen zu müssen, eindrücklich Schißbruch erleidet!

Ew. Die Rheinisch-Westfälischen Kupferwerke geben 1896 10 Proz. (gegen 7 Proz. im Vorjahr) Dividende. — Das Geschäft muss gut gehen; denn unter der Firma Kupferwerke Deutschlands ist in Oberschöneweide bei Berlin eine neue Aktiengesellschaft mit einer Million Grundkapital gegründet worden. Beteiligt ist daran u. a. die bekannte Firma Guilleaume in Mülheim a. Rh. — Ebenso konstatiert die Mansfeldische Kupferschieferbauende Gewerkschaft zu Eisleben, daß im Jahre 1896 die Verhältnisse dieses großartigen Unternehmens finanziell befriedigender gewesen sind als 1895, was, wie der Geschäftsbericht ausführt, besonders auf die höheren Kupferpreise zurückzuführen ist. Zur Auskündigung gelangt eine Gesamt-

ausbeute von 55 M. im Vorjahr 25 M. pro Kupfer. Die Gesamtproduktion an Kupfer war nämlich 18 516,9 Tonnen im Jahr 1895. Der Gesamtverkauf dagegen betrug 16 216,4 Tonnen Kupfer, 1206,2 Tonnen weniger als 1895 und 2319,4 Tonnen weniger als produziert wurde. — Die mit der Gewerkschaft verbundene Silberproduktion betrug 100 357,2 Kilogr. oder 24 479,5 Kilogr. mehr als 1895. Das Silber ist aber auch eine, wenn auch nur unbedeutende Preisbesserung erzielt worden. — Die Einnahmen für Kupfer und Silber sind gestiegen gegen 1895 um 2 812 821 M. — Die Mansfelder Werke ergaben einen Gewinn von 5 341 568 M. gegen 1895 mehr 3 716 521 Mark. Der Gewinn aus dem Betriebe sämtlicher gewerkschaftlicher Werke belief sich auf 6 719 544 M., während die überstehende Geldentnahme (Kupfer und Silber) davon 3 263 000 M. beträgt. — Die Minenförderung hat 1896 600 985,2 Tonnen betragen, das sind 85 153,9 Tonnen mehr als im Vorjahr. — Der Jahreslohn der beim Bergbau in Mansfeld thätigen Arbeiter beträgt (noch Abzug aller Arbeitsosten, sowie der Knappenhälfte, der Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträgen) 842 M. und ist gegen 1895, wo er 785 M. betrug, um 57 M. gestiegen, das sind 6,88 Proz. — Während die Gesamtanbeute pro Tag von 25 M. 1896 auf 30 M. 1896 gestiegen ist, also um ca. 54,80 Proz.! — Und dabei ist der höhere Jahreslohn wieder weit gemacht durch intensivere Anspannung der Arbeitskräfte. Das dadurch durch den Gewinn für die Ausnehmer entsprach ihrer erhöhten Arbeit auch hat freien müssen, ist eben das Geheimnis des Kapitalismus. Nur gut, daß die Arbeiter dahinter kommen!

Gerichtszeitung.

Geschworenengericht.

Strahlraub. An der Nacht zum 31. März d. J. trafen der Markthofels Bets und der Händler Guilly in einer Kreuzschänke in der Frohngasse mit dem Schuhmacher Kästner aus Görlitz zusammen. Beide, der sich in etwas angewinkeltem Zustande befand, ihre durch beschränkte Ausprägungen erschienen, daß er im Besitz eines Zunftschildes sei. Der Markthofels Bets, der infolge des unvorstellbaren Verhaltens Kästners ihn und von der Menge dieser Angaben überzeugte, lasste ihn den Gutsdienst, dem er das Portemonnaie abnahm, um diesen Blau anzutunen. Schloß er sich beim Weggang Kästner diesem an und ging mit ihm und Guilly nach dem Gasthaus „Zum Rossmilch“, wofür sie beide den Köpfer durch Spenden von Pfennigen noch mehr betrunken machten wollten. Hierunter gingen die Drei nach Guilly zu. Guilly setzte jedoch unterwegs Acht und wollte mit dem Schuhmacher nichts mehr zu thun haben, worauf auch Betscheinbar von seinem Blau absah. Später jedoch, als er achtlich war, ist er dem Schuhmacher wieder niedergerungen und in der Nähe der Seidel u. Kauernschmid-Fabrik auf ihn getreten, den er, um mit ihm Streit zu bekommen, anstempfte und nach kurzem Wortwechsel in den Straßengraben stieg, sich dann auf ihn warf, am Halse würgte und ihm das Geld zu entreißen suchte. Da dies nicht so schnell gelang, riss er ihm die Tasche auf, so daß das Portemonnaie herausrutschte; er hob es dann wieder auf, schüttete es aus und legte es wieder in seine Tasche. Guilly begab er sich in seine in der Fleischergasse gelegene Wohnung, wo er Guilly, mit dem er gemeinsam eine Schafleiste inne hatte, ansprach. Hier zählte er seinen Haushalt, waren nur 20,15 M. und einige überzählige Goldmünzen. Um Guilly zum Schweigen zu veranlassen gab er demselben 10 M. von dem geräumten Geld. Dieser nahm es an und vermauerte es in seinem Raum. Beide standen nun gesessen. Vor dem Aufstehen, Guilly der Schuhmacher und der Bettler angelangt, vor dem Saufgericht. Bets geben den Zeudvertrag im allgemeinen zu, bestanden darüber, den Saugang zu erhalten, wie möglich darzulegen und jede oder die Schuldf von sich abzumachen und den anderen zu belasten. Durch die Erneuerung des jungen Kästner wie des Geschworenen Heinrich werden indes beide bald überzeugt. Der Spruch der Geschworenen lautet auf idealistisch, ja Purpurfarben für Guilly der Bettler. Die Frage ob widernde Umstände

nunmehr sogar einen Schlächter, eine junge Dame, die an keinen Gott glaubt, einen Prediger, ein streng religiös erzeugtes Mädchen einen Freizeit.

Sa, wenn ein Mädchen die Soße eines Vereins, der ornate Herrentinder mit Taschenbibeln verfügt, in Bewahrung hat, dann ist sie sogar im Stande, das nötige Geld aus der Soße zu nehmen und mit einem Fräuleinreiter durchzubreunen, sobald er ihr zwei Dinge klar gemacht hat: erstens, daß er sie liebt, und zweitens, daß ihr Verein auf falscher Grundlage beruhe, weil nach paradiesischer Mode gefleidete Kinder unmöglich Taschenbibeln gebrauchen können.

Alle politischen Parteien, namentlich die Sozialisten, würden vernünftig thun, wenn sie ihre Lebzeiten durch Personen von vorteilhaften Auszeichen verhindern ließen. Denn leuchtet auch ein junges Rädchen ihre Mutter schon 25 Jahre und ihren Geliebten erst 25 Tage, so wird sie eher den Worten glauben, die „er“ leise flüstert, als denen, die ihre Blatter laut spricht.

Wenn ein frommer Mann um die Hand eines christlich gesegneten Mädchens anhält, dann nimmt sie ihn aus Sympathie; wenn ein Atheist nach ihrer Hand streift, so nimmt sie ihn, um ein gottegefälliges Werk zu thun, und ihn zu belehren.

Wenn ein alter Mann um ein junges Mädchen freit, nimmt sie ihn, um sein Alter aufzuheben, und wenn eine alte Frau einen jungen Mann bekommen kann, nimmt sie ihn, um ihm als mütterliche Stütze zu dienen.

Eigentlich gibt es nur zwei Dinge, die eine Frau dazu bestimmen können, um einen Rock anzutragen: sie ist entweder nicht richtig im Kopfe, oder sie hat einen Besseren in Aussicht. Den letzteren Falle ist es nicht vom Unbekannt, sich, wenn auch des Besseren gewichtig, auf Probe zu versuchen, denn für einen verhüllten Mann unserer Zeit bedeutet ein Verlobungsring: „Ich lebe die Konturen!“ und durchaus nicht: „Schon vergeben!“

Ein Mann, der kein Dummkopf ist, kein Mann der Wissenschaft, kein Philanthrop, Handelsreisender oder Kondukteur, muß, um die Leere seines Herzens auszufüllen und seine vielen müßigen Stunden tötzuschlagen, wählen zwischen Flasche, einer Geliebten oder einer Frau. Aber Trunk und Liebschaften regen auf und machen ihn zum Slaven. Eine Frau dagegen macht in besten Fällen ihren Mann zu einem Abgoit, den sie liebt und verachtet, im schlimmsten Falle zu einem Raftsalbe, das sie härrt und verachtet.

Eine Frau, die keine Schauspielerin ist, nicht zu einem frommen Verein oder zu der Heilsarmee gehört, muß, um den Wärme ihres Herzens einen Abzug zu verschaffen, wählen zwischen einem Mann, einem Kanarienvogel oder einem Mann.

Glücklich die, die einen Woss wählt!

Ammitt sie ihm, wenn er noch klein ist, so ist sie seine erste Liebe; pflegt sie ihn gebührend und giebt sie ihm, was ihm kommt, so bleibt sie auch seine letzte, was in Bezug auf ihren Mann, wenn sie vor ihm stirbt, sehr sorglich ist. Wobei schlecht erzeugte Männer haben oft die Gewohnheit, ihre treue Begleiterin anzuhütern und vor anderen Frauen mit dem Schwanz zu wobeln. Ich habe viele alte, böse, hässliche Wösje gesehen, aber nicht einen einzigen, der je etwas gethan hätte!

vorhanden seien, bewusstlos die Geschworenen mit Ja: Das Gericht verurteilte sie zu 5 Jahren Gefängnis. Sollte noch die Urteilstreite auf 5 Jahre abstimmen?

Diebstahl und Urteilstreitlösung. Der Glasmaler und Handarbeiter Paul, der in Zukunft aus Riederschönitz mache im Februar dieses Jahres, weil er infolge langer Arbeitslosigkeit in Ries geraten war, keinen Nebenkosten verlegen; doch auch das Wenige, das er daraus löste, konnte ihn nicht lange aus der Verlegenheit befreien und er fand genug, um den Pfandkram zu verkaufen. Das jedoch etwas mehr herauszubringen, machte er aus der 3 die Summe, welche er für den Nebenkosten erhalten hatte, eine 13 und aus der aus 6 M. lautenden Belastung eine 30. Wenn had er seinem Schlaftüpfen ein Paar Säulen und dem Arbeiter Säulen in Sotthampen eine Harmonika und eine Taschenuhr. Der Angeklagte giebt alle ihm gut gelaufene Haushalte Handlung zu. Der Spruch der Geschworenen lautet in allen Fällen auf 5 Jahre, doch werden ihm madeende Klumpe nicht verzeigt. Das Urteil hat bei der Urteilstreitlösung keine besondere Strafhaftigkeit in Betracht gezogen und wird 6 Monate Gefängnis auf, von denen 2 Monate durch die Haftaufenthaltszeit abgezogen.

Der Urteilstreitlösung angelegt steht die 1864 geborene Postier-Chefin Marie Auguste Nägele vor den Geschworenen. Die Angeklagte war am 1. März d. J. von ihrer Schwester bestreikt worden, 50 M. von der Sparsaffe zu holen; das that sie dann auch. Doch ließ sie ihrer Schwester nicht 50, sondern nur 40 M. ab und behielt den Rest für sich und verbaute ihn in ihrem Auto. Im Untersuchungsbuch, in welchem die Häufzahl des Kleides eingetragen war, machte sie aus der 50 eine 40 und änderte auch die Reihenfolge entsprechend um. Dadurch machte sie sich der Haftung einer öffentlichen Haftung schuldig. Die Angeklagte, die sich sicher der Tugendwertschätzung nicht bewußt gewesen ist, ist gehandigt. Dadurch ist eine Vergleichserneuerung nicht möglich. Die Geschworenen sprechen die Angeklagte der Urteilstreitlösung zu 1 Jahr. Die Frage jedoch, ob sich dieselbe dadurch einen Vermögensvorteil verschaffen mögte, wird verzweigt. Das Urteil des Gerichts lautet auf 2 Monate Gefängnis.

Landgericht.

Aus der Dresdner Heile. Im Mai d. J. wurden die Geschworenen der am der Heile angrenzenden Zelle, besonders aber die vorwurfsamen Heldenjäger durch eine am dem jugendlichen Arbeiter stärker veraltete Blauheit in nicht geringe Aufregung versetzt. Die Heldenjäger, das es möglich war, in nächster Nähe der Hauptstadt Sachsen am hellen Tage eine solche That auszuführen, war wohl geeigneter die Schmier zu beunruhigen. Der lebensgeprüft verlor Schmier wurde dannals im besseren Stadt-Kantoneinsatz aufgenommen und nach fast fünfmonatlicher Verhauptung so weit hergeholt, daß er das Krankenhaus verlassen konnte. Die Schmier der beiden Toten, eine leichtläufige Bande, wurden nachträglich noch festgenommen und in Gewahrsam gebracht. Beider standen sie nun, das jüngere Bürgervereinung angeklagt, vor der 5. Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Herrn Landgerichtspräsident Dr. Langbein. Es sind dies: die Handarbeiter Robert Richard Vogt, Max Ferdinand Kauernack, Joseph Heinrich Karls, Ernst Richard Kauernack, Max Wilhelm Brönn und der Eisenbahnarbeiter Karl Heinrich Klaus. Die Angeklagten, die jämmerlich noch im jugendlichen Alter stehen, sind ohne Ausnahme wegen Betriebs-, Übertrags-, Haussiedlungsbruchs, Raubes im Freien, Dienststörung und Beitrags vorbestraft. Einige von ihnen haben wegen Diebstahls schon Haftstrafen von über 1 Jahr verübt; die Anzahl der verübten Strafen beläuft sich bei einem der Angeklagten auf 35 Fälle bei anderen auf 20, 22 und weniger zu verzählen. Die sechs Angeklagten logerten am 19. Mai d. J. in Gemeinschaft mit noch 10–12 anderen Personen, dormirten einige Frauenzimmer, in der Dresdner Heile, und vor mittlerer hinter dem Altdorf. Da taten die beiden Schmier, Schmier und Zögling, zufolge ihres Weges daher: als sie in der Nähe des im Grase liegenden Bande angelangt waren, riss ein Frauenzimmer aus denselben, auf Schmier deutend: „Das ist der, der meinen Adolf verkratzt hat.“ Das war gewissenhaft aus Angstsignal. Denn nach diesen Worten erhoben sich eine Anzahl der Schmier, dormirten die sechs Angeklagten, und stießen sie auf den altenagellosen Schmier. Er wurde, wie er selbst vor Gericht angibt, im Stoffen gepackt und hingerichtet und duran mit Zugriffen und Anschlägen traktiert, das er die Beurteilung verlor. Außerdem wurden ihm noch 6 Strafen beigebracht,

Wenn der Woss auf Händen und Füßen geht, so entspricht das ganz seiner Natur. Wer wenn ein Mann von einem Weibe auf Händen und Füßen nach Hause kommt, dann muß er seine Umhüllungen um seinen rot geschwollenen Kopf haben, und er sieht sich nicht, um anderen Morgen eine Predigt über den Innenräts eingerichteten Haushalt zu halten.

Im besten Falle klingt das so: „Liebes Kind, wie müssen wirklich weniger ausgehen!“ Antwortet die Hausfrau ebenfalls in freundlichem Tone: „Das ist nach dem gestern Abend Geschehenen sehr unvernünftig von dir! ja, dann ist der Teufel los.“

Der Woss liegt still und artig unter dem Stuhl, aber ein Mann liegt nicht unter dem Stuhl und ist ebenso wenig still.

Wenn der Woss alt wird, geh' ihm die Zahne aus und er sitzt ruhig in seinem Stuhl und saut an seinen Füßen; wenn der Mann alt wird, heißtt er noch mehr um sich, als früher, am meisten noch seiner armen Frau. Es kommt zwar manchmal vor, daß der Woss den Teppich verunreinigt, aber dafür raucht er auch keine Zigaretten, und verbirgt er nicht die Gardinen.

Hier auf Geben ist nicht von Danke, alle sind vergänglich: Wösje forscht als verheiratete Männer. Aber wenn der Woss stirbt, so kauft man einen neuen, der sich nicht ärgert über den gebrochenen Rücken seiner Herrin oder über die Künzeln ihrer Stimme, und der die 70jährige Hand mit derselben Wärme lebt, wie die 17jährige. Tritt dagegen der Mann von der Weltbühne ab, so hat er durch sein rohes Benehmen seiner Frau gewöhnlich so viel graue Haare verschafft, daß sie auf dem Heiratsmarkt keinen Ansehen mehr hat.

Glücklich ist auch die Frau, die den Kanarienvogel wählt!

Ich frage Sie, was angenehmer ist: wenn man aus seinem Morgenstunden geweckt wird durch eine schwere, brummige Stimme, die den Teufel anruft, weil die Stiefel nicht da sind, und ironisch fragt: „Bist du denn nicht im Stande, dem Dienstmädchen eine wenig Ordnung anzugehören?“ oder durch den fröhlichen Gesang eines Kanarienvogels?

Hat das Tierchen sein Futter bekommen, dann frißt es noch Herzennuft und dankt Ihnen mit einem freundlichen Blick, aber wenn „er“ sein Beiseite kriegt, nimmt er ein Märtyrergrätz und fragt: „In welcher Oberseite hast du denn das wieder geholt?“

Und hat der Vogel sein Wasserdipper erhalten, dann dankt er vergnügt und dankbar daran herum, aber bringt man „ihm“ das Waschwasser, dann macht er Augen wie ein Besessener und sagt: „Glaubst du, ich sei ein Schwein, das abgebrüht werden muß?“ oder: „Wie kommst du mir nur solches Eiswasser bringen?“ oder: „Ramm die Kinder weg, sonst gezieht ein Unglück!“

Und läßt der Vogel, dann kann man ihn auslaufen lassen und als Schmuck vor den Spiegel stellen, steht aber Ihr Mann, so haben Sie außer der Trauer noch die Sorge, Ihr begraben zu lassen, und müssen Sie viel Geld ausgeben, um auf sein Grab ein würdiges Denkmal setzen zu lassen, so schwer wie seine alltägliche Raupe, und so groß wie Ihre Erfüllung! —

Über heiraten wollen sie trotzdem alle!

Heiraten wollen sie alle!

Von Sigurd.

Uebersicht von Georg Bärtner.

Man hat choleriche Frauen und phlegmatische, sanguinische und melancholische, große und kleine, junge und alte, magere und dicke, hässliche und hübsche, schlechte und gute, schwarze, blonde und rote Frauen, die lachen können, und welche, die nicht lachen können, liebenswürdige und unerträgliche, hässliche, verständige, verstandlose, dumme, langweilige und interessante Frauen; aber in einer einzigen sind sie alle gleich — sie wollen alle heiraten.

Sie ophören Bater, Mutter, Bruder und Schwestern, Sonntagschulen, Leben und Gewandtheit auf, um einen Mann zu bekommen, ja, man hat Beispiele, daß 15-jährige sogar ihre Puppe wegstellen, sobald sich ein Kükker zeigt.

Sie sehen, daß ihre verheirateten Freunde mager, bleich und kränklich werden, ihre Haar und ihre Mutterkeit verlieren; sie sehen, wie sie ihre feindlichen Schauspieler dazu benutzen, um eine schwere Weise hineinzupacken, und wie ihre falschen Jähne morgens um 11 Uhr noch in einem Wasserglas liegen, während sie selbst noch mit 30 Jahren jung und frisch bleiben, kräftig, rüstig, unschuldig, stets gut frisiert, heiter, schlank und interessant sind. Und trotzdem beneiden sie alle, welche das ehemalich Koch auf den Schultern tragen! Ich begreife die Rädchen nicht, nein, wirklich nicht.

Sie sind ja durchaus klug, daß sie nicht einmal ein alterliches Krebschen angucken und in den Stoff zu weinen sich gezwungen; aber wenn sie 5 Walzer und 3 Volkss mit einem Wohlgefallen hören, dann tanzen sie sich in den Himmel, und wenn sie den Hörer ihres Amtes gegen einen Martin-Offizier, der in englischen Diensten sowohl etliche Subaneien, als auch Hindernis folgegekehrt hatte.

Die Frauen bedenken sich dreimal, bis sie sich einen Hut anziehen, aber nicht ein einziges mal, wenn es gilt, sich einen Mann zu nehmen. Die Herren liegen aber auch nicht so gebüldig wortend auf Lager wie ein Hut im Laden.

Rüschen die Damen ein neues Kleid haben, so ziehen viele erst gewisse Erklärungen ein über die Qualität des Fabrikanten, aber niemals ist es vorgekommen, daß sie vor ihrer Verlobung zu der Mutter ihres Amtes gegangen wären und gezeigt hätten, was eigentlich an dem jungen Menschen sei.

Die nach dem angestammten Braugress das Klappenhüll verdeckten und die Fäuste gehoben. Als Köhler, halblos geschlagen, regungslos liegen blieb, feierten die Unholde wieder zu ihrer lauernden Schleimkraft zurück und lächelten sich ihrer Gelbenheit. Jeder wollte sich ganz besonders beworben haben. Vogt vor allem rückte sich, er habe ihm einige mit dem Fleisch verunreinigt. In der geflügelten Verhandlung zwischen den Angeklagten ihre That so harmlos wie möglich darzustellen. Vogt leugnet ganz entschieden, daß Meister gebraucht zu haben; Krause und Kauernat wollten ihm nur mit den Spalten ihrer Ehefrau gestreut haben. Durch die Zeugen ausländigen wird indes hinlanglich bewiesen, daß die Angeklagten in ganz früher, gewisser Weise ohne jeden Anlaß über den Beugen Köhler hergeschossen und denselben lebensgefährlich verletzt haben. Ausköhlendere wird Vogt überführen, die Meisterlinge dem Köhler beigebracht zu haben. Die übrigen Mitglieder der Familie, die am 16. Mai mit dem Leichnam eingetragen am Alchemie lagerten, sind alle als Zeugen vorgesehenen rechtfertigter worden, darunter auch die Frauengäste. Es werden jedoch davon nur zwei vernommen, deren Aussagen die Angeklagten erheblich belasten, besonders aber den Meisterhelden Vogt. Nach der Darstellung dieser Zeugen ist auf den Ruf der Hulda Lorenz: „Das ist der, der meinen Adolf verurteilte!“ Vogt zuckt auf den Köhler herab, hat ihn in Soden geworfen und geworfen, während Kauernat und Klaus ihn mit den Füßen auf Kopf, Brust und Seite getreten, und die übrigen drei ihn mit den Fausten traktiert haben. Als Köhler sich heraus noch erhoben hatte, ist Vogt mit dem Richter auf ihn losgegangen und hat ihm von hinten die lebensgefährliche Stiche beigebracht. Der Richter ist dann wieder hingefeuert, worauf sich die Freunde nochmals auf ihn wort, um ihn von neuem zu misshandeln, bis er regungslos liegen blieb. Der junge Köhler geht noch an, daß er infolge der erhalteten Verletzungen nach heute Schmerzen verspürt und nun leichtere Arbeiten verrichten könnte. Da auf die weiteren Zeugen allerfeils verzichtet wird, erlässt der Staatsanwalt das Wort. Dieser weiß aus die von den Angeklagten an den Tag gelegte Mordtat hin und distanziert bei Bekanntmachung der Strafe dies gebührend zu berücksichtigen. Der Angeklagte Vogt, befragt, ob er auf diese Ausführungen etwas zu sagen habe, erjagt um Anerkennung der Unterstüzungshaft und Zustimmung mitschreibender Umstände, die übrigens 3 Angeklagten reden, das von Vogt Gelegte fast vorlänglich ohne jede Erregung nach. Der Gerichtshof verleiht nach kurzer Beratung folgendes Urteil: Die Angeklagten sind sämtlich der schweren Gefangenstrafe, Kauernat und Klaus zu je 3 Jahren, die übrigen Angeklagten zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Von der Haftentlassungsfest wird ihnen nichts ausgedehnt. Alle, mit Ausnahme von Vogt, unterwerfen sich dem Urteil. Letzterer behauptet, es sei ihm noch nichts nachgewiesen worden, darum unterscheide er sich nicht. Die im Justizraume wie unter den Zeugen befindlichen Freigegenseiten der Angeklagten finden nach der Urteilstoerung Abwendung in Gruppen auf dem Korridor unter und tauschen in ihrer Zusammensetzung die Meinungen aus und schwören sich erneut zu sein. Die Verhandlungsbeteiligten bemühen sich, die Gesellschaft so schnell wie möglich auf die Straße zu bringen, was ihnen auch nach einigem Schießen und Drängen gelang.

Schöffengericht.

Gefährlich wird die Situation für das Bräulein Bergmann aus Wadensdorf, wenn in dem in unmittelbarer Nähe ihrer Villa liegenden Steinbruch des Herrn Eisold Sprünge vorgenommen werden, dann kommen große Steine in den der Bergmann gehörigen Wald und Gärten, ja selbst in das Villengrundstück gestossen. Sie hätte es schon lange mit angehabet, auch Eisold gebeten, er möchte doch Aenderung lassen, doch der hat ihr nur erwidert, es könne die Eltern nicht halten, hat sie wohl abends noch ausgesucht, aber sie hat alles gebürgt getragen. Königs aber war es wieder befonders eng mit den Steinen; einer sog. sogar ihrer Aufwartesfrau auf den Baustoff. Da konnte sie es nicht länger mit ansehen, sie ging hin und erstickte die Angelegenheit. So folgte war für den Baummeister des Herrn Eisold eine auf 40 Meter laufende Strafverfügung. Wegen dieser aber erholte dieser rechtzeitig gegen eisoldmäßigen Schwadesel gefreut zu haben, leichteres kommt, aber daher, daß nicht genugend solche Detexte da stehn und die vorhandenen wären in einem solchen Falle, daß sie nichts mehr mügeln; er habe aber, wenn er sein Vorrecht nicht verteidigen wollte, arbeiten lassen müssen. Das Gericht erkennt diese Stunde teilweise an und segte die Strafe auf 20 Pf. herab.

Aus Berger, weil er beschuldigt worden war, hier entwendet zu haben, wenn der 1878 geborenen Stallschweiner Emil Max Schlimpert Anfang Juni dieses Jahres zwei dem Gütesiegel in Weißig gehörige Kühe entzogen. Außerdem wird ihm beigeschrieben, ein Huhn in der böhmischen Abhöhe, es zu quälen, im Hofe herumgezeigt und dann einen Hundemrogenen zu haben. Der Angeklagte, welcher dann vom Gütesieger abgelöst wurde, ist bei dem er in Diensten stand, wegging, trieb sich hieraus längere Zeit absonderlich heraus. Vor dem Schöffengericht, wo er sich heute wegen Tierschutz und Sachbeschädigung zu verantworten hatte, giebt er alles zu. Zwei Zeugen befragten die Tierschädler und haben Berger daran genommen. Der Angeklagte wird in Berücksichtigung der am den Tag gelegten Roheit zu 3 Wochen Gefängnis und 3 Tagen Haft verurteilt.

Gewerbegericht.

Sitzung vom 1. Juli 1897.
Vor.: Herr Dr. Reichardt, Arbeitgeberherr; die Schlesische Reichenbacher und Sojeb; Unternehmerherr: Disponent Siegel und Metallgießer Büchholz.

Kündigungslose Entlassung ist leider bei fast allen zur Verhandlung kommenden Fällen die Signatur und wäre wirklich zu rohnsinnig, daß die Arbeitgeber die vorzunehmenden Entlassungen bald vorher über die Vorhaben der Gewerbeordnung etwas höflich informierten.

Von drei zur Verhandlung stehenden Fällen waren zwei in eben erwähnter Art. Das Feuerzeugungs-Institut „Germania“ glaubte sich jenes bei ihm beschäftigte Feuerzeuger Gott dadurch zu entledigen, daß es ihm nach überstandener stinkiger Krankheit nicht wieder beschäftigen zu müssen glaubte, ohne dem Arbeiter während seiner Krankheit die Mieteitung der Entlassung zukommen zu lassen. Eine Wiederentstehung bei genannter Person war nicht zu erwarten, da der Arbeiter bereit anderweitig beschäftigt ist, es wurde daher das Institut zur Zahlung von 8 Pf. und die Kosten verurteilt.

Das gleiche hat der leidigen Entlassung widerfuhr dem Stereotypen Reimann, welcher in den „Neuen Nachrichten“ bei einem Gehalt von 17,50 Pf. beschäftigt war, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht wie andere „Ruhmen, wenn sie keine Schuldigkeit geben“, gehen konnte, sondern mit der Hoffnung im Dienst — gegangen wurde. Der Geschäftsführer Rosper war so freundlich, dieses fertig zu bringen. Besiedlung vor bestammtes Werkstück — war der Grund dieser Regel. Daß sich ein Arbeiter aber auch einmal beleidigt fühlen kann, scheint der gute Mann nicht angenehm. Zur Übersicht waren die Angaben der Zeugen, ein noch dort beschäftigter Maschinenmeister und ein Stereotypen, für den Kläger so ungünstig, daß er klug that, sich mit der sofort gezahlten Vergleichssumme von 17,50 Pf. als defektiert zu erklären.

Zwei Stunden auf den schwer verdienten Lohn warteten zugunsten 14 Kläger, zur Hälfte Männer und Frauen, auf einem Neubau des Bauunternehmers Röder. Die Arbeiter stellten an einem Sonnabend die Forderung auf, statt von bisher einer halben Stunde, eine ganze Stunde Mittagspause machen zu wollen; an und für sich der damals herrschenden durchsetzten Höhe gerade kein so rigoros Verlangen, wenn es über Arbeiter sind, die etwas anders. Wer um 1½ Uhr nicht anlangt, kann gehen! lautete der Pausenruf des Gewaltigen. Die vierzig Scheidenten kommen aber nun ihren Lohn nicht, mußten vielmehr von 1-3 Uhr darüber warten und legten nun auf insgesamt 12,04 Pf. Das Gericht mußte jedoch mangels geleglicher Unterlagen die Angaben abweisen. Hieraus folgt hierzu die Bemerkung, daß die Arbeiter nicht verunsichert sind, mit ihrem Lohn zu warten; sie müssen in derartigen Fällen sofort ihre Ansprüche (und wenn möglich) beim Gewerbege richt geltend machen.

Reichsgericht.

Der „Grauden-Pfahl“. Die geheimnisvollen Beziehungen zum geheimen Ammabüro des Reichs und zum Justizministerium, deren sich der Reichspolizeipräsident Julius Pfahl in Hannover nahm, lassen sich vor dem 3. Konsistorialgericht des Reichsgerichts zur Sprache. Herr Pfahl ist am 26. März vom Landgerichte in Hildesheim von der Anklage des Betruges freigesprochen worden. Es war von der Anklage behauptet worden, er habe durch die unzulässige Angabe, er sei vermöge seiner Beziehungen zu dem geheimen Ammabüro des Reichs und zu

dem Justizministerium in der Lage, Bequemlichkeiten herbeizuführen, einen Betrugsvorwurf und sich dadurch rechtwidrig Vermögensverlust verschafft.

Die Revision der Staatsanwaltschaft wurde in der gelegten Verhandlung vom Staatsanwalt für begründet erklärt. Der Angeklagte habe sich offenbar gerächt, daß er einflußreiche Verbindungen habe und daß es ihm leichter als jedem anderen gelinge, an den maßgebenden Stellen Nutzen zu haben gebracht zu werden. Dies sei nach den Behauptungen der Anklage zweifellos falsch. Die Diers hätten aber an den Angeklagten nur gesahlt, weil sie geplaudert haben, daß er mehr versteckt als andere. Darin liegt eine Verhöhnung und in der Angabe des Angeklagten die Vorwiegung einer falschen Thatstelle. — Das Reichsgericht verwirft indessen mit Rücksicht auf die unangreifbaren Feststellungen die Revision des Staatsanwalts.

Verhandlungen.

Der Verein Centralcommission aller Brauereien von Dresden und Umgegend bietet am 4. d. M. seine ordentliche Monatsversammlung ab. Paul Preußensche feiern die Meierei unentzündlich. Aus den Verhandlungen, die um Vereinsangelegenheiten betrachten, ist folgendes zu vernehmen: Die ausstehenden Capponi und Jäger-Zürcher Bergedorfs haben sich um Unterstützung an das Kartell gewendet. Nachdem der Vertreter der Bergedorfer die Verhältnisse klargestellt und vor allem den fehlenden Anschluß der Ausländer an ihre Organisation gerichtet, sieht das Kartell vorlängig ab, diesen Gelder zu schicken.

Zu einem anderen Begegnung kommt es in Sache der ausständigen Metallarbeiter Dänemarks. Hier wird der Vorstand beauftragt, eine Summe von den ihm überreichten Geldern aus dem Stoffkonto vorzubereiten zu lassen. Dann zieht wieder einmal die Fortsetzung der Stellner auf: Die Genossen möchten sie im Komitee für ihre Organisation unterstützen und darauf dringen, daß die Vertreterin den Arbeitsausschuss der Stellner berücksichtigen, die Ausländer an ihre Organisation gerichtet, sieht das Kartell vorlängig ab, diesen Gelder zu schicken.

Zu einem anderen Begegnung kommt es in Sache der ausständigen Metallarbeiter Dänemarks. Hier wird der Vorstand beauftragt, eine Summe von den ihm überreichten Geldern aus dem Stoffkonto vorzubereiten zu lassen. Dann zieht wieder einmal die Fortsetzung der Stellner auf: Die Genossen möchten sie im Komitee für ihre Organisation unterstützen und darauf dringen, daß die Vertreterin den Arbeitsausschuss der Stellner berücksichtigen, die Ausländer an ihre Organisation gerichtet, sieht das Kartell vorlängig ab, diesen Gelder zu schicken.

Zum Schlus wurde den Gewerkschaften nochmals auhingeggeben, in der ihnen am besten dienenden Weise für die Ausbreitung der Arbeitersicherung Sorge zu tragen.

Eine öffentliche Zimmererversammlung tagte am 29. Juni im Saale des Volksbildungsviertels. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Vertrauensmanns und Stellvertreters und Gewerkschaftsleiter. Von Eintritt in die Tagesordnung erhielten die Versammelten das vorbereitete Mitglied Otto Adler durch Erbitten von den Händen. Als Vertrauensmann wurde Kauerow und Paul Weidemann gewählt. Als Stellvertreter wurden die Kameraden Augustin, Gräppler, Adhler und Büttner gewählt. Zum Schlus wurde den Gewerkschaften nochmals auhingegaben, in der ihnen am besten dienenden Weise für die Ausbreitung der Arbeitersicherung Sorge zu tragen.

Eine öffentliche Zimmererversammlung tagte am 29. Juni im Saale des Volksbildungsviertels. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Vertrauensmanns und Stellvertreters und Gewerkschaftsleiter. Von Eintritt in die Tagesordnung erhielten die Versammelten das vorbereitete Mitglied Otto Adler durch Erbitten von den Händen. Als Vertrauensmann wurde Kauerow und Paul Weidemann gewählt. Als Stellvertreter wurden die Kameraden Augustin, Gräppler, Adhler und Büttner gewählt. Zum Schlus wurde den Gewerkschaften nochmals auhingegaben, in der ihnen am besten dienenden Weise für die Ausbreitung der Arbeitersicherung Sorge zu tragen.

Zum Schlus wurde den Gewerkschaften nochmals auhingegaben, in der ihnen am besten dienenden Weise für die Ausbreitung der Arbeitersicherung Sorge zu tragen.

Vermischtes.

Andrees Nordpolexpedition Durch einige Ingwiller von der Nordischen Expedition eingetroffene längere Berichte werden die fargen Mitteilungen, die über Tromsö auf dramatisches Wege geführt wurden, bestätigt. Als die Expedition in die Nähe der dänischen Insel, ihrer Station, gekommen war, spürte man gespannt nach der Polarkugel aus. Sie war durch Schnee und Stürme ganz schwer getrieben worden, doch war sie nach fünfzigtagigem Kreis wieder hergerichtet. In der Halle selbst lag wenig Schnee. Auf der Insel stand Andree lange nicht so viel Schnee wie im vorigen Jahr vor, trotzdem die Expedition diesmal dreie Woehen feilgezogen war. Da das Jahrwasser an der Nordküste der dänischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockholmer Korrespondenz der „Voss. Zeitg.“ zufolge, in der Nähe eines der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Ortes, „Bergoholm“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 160 Meter Höhe gegen Wände geschützt. In der Nähe steht das Gebäude, das vor einigen Jahren vom englischen Sportmann Pitt erichtet wurde, der auf Spitzbergen einen aktiven Winter kennen lernte. Er überließ das Gebäude jetzt der Nordischen Expedition. Zahlreiche Grabstätte in der Nachbarschaft zeugen von dem Aufenthalt der Walfischjäger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Walfischfang oblagen. Räumlich auf der gegenüberliegenden Insel befindet sich die Station der Nordischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit höherem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausstattung gegen Ende von den Schiffen bis zum Stande nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden. Die Andreesche Station befindet sich einer Stockhol